

Heldburg

Veste Heldburg, Landkreis Hildburghausen

Den romantischen Vorstellungen eines Märchenschlosses verpflichtete Residenz des Theaterherzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, ab 1875 aus dem Umbau und der Neugestaltung einer Festung des 16. Jahrhunderts hervorgegangen. Landschaftsbeherrschende Burganlage auf kegelförmigem Felsen. Im 16. Jahrhundert ernestinische Festung mit Festsaalbau im Renaissancestil.

Grüße von der Feste Heldburg, „wo es so wundervoll still und ruhig ist“, sandte Freifrau von Heldburg ihrem Bruder Reinhard im Sommer 1891. Da lag der erste Aufenthalt auf dem musenfreundlichen Bergschloss, das ihr Mann Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen zum Refugium und bevorzugten Wohnsitz ausgebaut und eingerichtet hatte, bereits 13 Jahre zurück.

Zwar erinnern Spuren zwischen dem zur Kernburg zählenden Jungfernbau und dem von Nikolaus Gromann entworfenen Französischen Bau an Vorgängerbauten aus dem 12./13. Jahrhundert. Errichtet wurde die ursprüngliche Burg vermutlich von den fränkischen Grafen von Wildberg. Später fiel diese dann durch Heirat an die ebenfalls im nordwestlichen Franken beheimateten Gefürsteten Grafen von Henneberg und 1374 an die Markgrafschaft Meißen, damit an die Wettiner und war dort Teil der Pflege Coburg, den später kursächsischen Ortslanden zu Franken. Dazwischen lagen kurze Zugehörigkeiten zur Markgrafschaft Brandenburg und zur Burggrafschaft Nürnberg.

Doch tatsächlich war es das Verdienst von dem in sächsischen Diensten stehenden Renaissancebaumeister Gromann, aus der mittelalterlichen Burg ein repräsentatives architektonisches Ensemble von herausragender kunstgeschichtlicher Bedeutung geformt zu haben.

Statt das Überkommene abzureißen und einen klassischerweise vierflügeligen Schlossneubau zu schaffen, bezog er das Vorhandene ein, renovierte und ergänzte es. Dass der Betrachter den in seiner Baumasse gewaltigen, neunachsigen Französischen Bau als nicht so wuchtig empfindet, bewirken klare Gliederungen, helle Farbfassungen und die Ständerker aus Sandstein mit ihrem reichen Bildprogramm. Um 1564 fertiggestellt, vergingen drei Jahrhunderte, bis mit Georg II. ein weiterer entschlossener Bauherr auftrat.

Angeregt von der Burgenromantik des 19. Jahrhunderts setzte er wenige, aber dominante Veränderungen am äußeren Erscheinungsbild durch: Der Jungfernbau verlor seinen Fachwerkaufbau und wurde damit wieder mittelalterlich, Türme wurden aufgestockt und der zinnenbewehrte Bergfried bekam sein weit in die Landschaft signalisierendes Kegeldach. Mehr noch als um das Äußere kümmerte sich der Meiningener Herzog um die Umgestaltung des Inneren des Französischen Baus. Beletage, Großer Saal und die Gemächer wurden wohnlicher.

Dass sich dem Besucher davon beinahe nichts mehr zeigt, hat seine Ursache in einem Großbrand im April 1982. Feuerwehren verhinderten das Allerschlimmste, aber der attraktive Französische Bau war eine offene Ruine und die Innenausstattung komplett ein Opfer der Flammen geworden. Unmittelbar nach der Wende setzten Wiederaufbau und Sanierung der Ruine ein.

Mit der Übernahme der landschaftsprägenden Liegenschaft durch die Schlösserstiftung erfüllt sich der testamentarische Wunsch von Herzog Georg II., dass "diese Feste in ihrem Zustand auch in der fernen Zukunft erhalten bleibe und zum Besten der Stadt Heldburg und der Umgebung einen Anziehungspunkt für fremde Besucher bilde...". Als "Fränkische Leuchte" ist die einst im [innerdeutschen](#) Grenzgebiet liegende Veste Heldburg von starker Anziehungskraft. Das belegen auch die zahlreichen Besucher im seit September 2016 eröffneten Deutschen Burgenmuseum.

Schleusingen

Schloss Bertholdsburg, Landkreis Hildburghausen

Residenz der Grafen von Henneberg ab dem 13. Jahrhundert, älteste Residenz [im heutigen](#) Thüringen. Schloss in Form einer Vierflügelanlage mit hofseitigen Ecktürmen und vielgestaltigen Stadtfronten, Renaissanceausmalung.

Der Schriftsteller Ludwig Bechstein wusste das 1232 erstmals urkundlich erwähnte [hennebergisch-thüringische-fränkische](#) Schleusingen gelegentlich eines Besuches im Jahr 1840 recht zu loben. Nicht nur, dass das Städtchen sich durch die „pittoreske Lage am südlichen Abhang des Thüringer Waldes“ auszeichne, hätte es auch „in Bezug auf die Geschichte vor den übrigen mit Recht den Vortritt in Anspruch“ zu nehmen. Tatsächlich genossen die [fränkischen](#) Henneberger Regenten, deren Residenz die Bertholdsburg nach dem Umzug von der Stammburg Henneberg geworden war, ein hohes Ansehen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Der letzte Henneberger Graf in Schleusingen, Georg Ernst, führte [1544](#) die Reformation in seinem Land ein und gründete 1577 die Landesschule mit Alumnat. Damit legte er den Grundstein, auf welchem sich Schleusingen zu einer bedeutenden Schulstadt entwickeln konnte. [Bis zur Klärung der Details des 1583 eingetretenen und im Kahlaer Vertrag von 1554 geregelten Erbfalls war Schleusingen bis 1660 die letzte fränkische Residenz im heutigen Südhüringen gewesen.](#)

Von welcher Seite man sich auch immer der gegenwärtig etwa 5000 Einwohner zählenden Stadt nähert: ihre Silhouette ist von dem altherwürdigen Bauwerk Schloss Bertholdsburg und der dicht daneben stehenden Stadtkirche bestimmt. Die zum städtischen Wahrzeichen gewordene Anlage beeindruckt heute vor allem durch eine Mischung aus mittelalterlicher wehrhafter Burganlage und frühneuzeitlichem Schlosskomplex im Stil der Renaissance.

Die Initialen des Spruchbandes über dem Eingang zum Hauptturm „V.G.G.W.G.U.H.Z.H. - Von Gottes Gnaden Wilhelm Graf und Herr zu Henneberg“ weisen auf die rege Bautätigkeit Wilhelms IV. (1495-1559) hin. Im Schlossgarten am Fuße der Bertholdsburg erinnert ein 1996 aufgestellter Gedenkstein an das 900-jährige Jubiläum des Henneberger Landes.

Die museale Nutzung von Schloss Bertholdsburg begann 1934. 1953 wurde das Heimatmuseum geschaffen und erfuhr 1984 mit der Gründung des Naturhistorischen Museums eine deutliche Aufwertung. 1994 übernahm die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten Schloss Bertholdsburg in ihren Bestand und saniert seitdem Flügel für Flügel – zur Zeit den Ostflügel. In dessen ersten und zweiten Obergeschoss mussten unter anderem die Holzbalkendecken aus dem 16. Jahrhundert und die Fachwerkwände umfassend erneuert werden. Vom Abschluss dieser Arbeiten profitierte auch das Museum. Für seine Sammlungen zur Naturkunde, Mineralogie, Paläontologie sowie zur Burg- und Regionalgeschichte stehen ihm seither 800 Quadratmeter mehr Ausstellungsfläche zur Verfügung. Unter den historischen Räumen von Schloss Bertholdsburg sind vor allem zwei Säle im Nordflügel hervorhebenswert. Den einen zierte eine floral stuckierte Decke, zum anderen erzählen im Erdgeschoss Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert von den "Zwölf Taten des Herkules".

Kommentiert [MT1]: hennebergisch-thüringisch ist lediglich das ehemalige hennebergische Amt Ilmenau

Kloster Veßra

Kloster Veßra, Landkreis Hildburghausen

Prämonstratenserkloster von 1131, Hauskloster der [fränkischen](#) Grafen von Henneberg. Klosterkomplex mit dreischiffiger, kreuzförmiger Pfeilerbasilika sowie Henneberger Kapelle, Klausurgebäuden und Wirtschaftsgebäuden.

Wo die Schleuse in die Werra mündet, zwischen den Städten Themar im Süden und Schleusingen im Osten, erhebt sich das ehemalige Prämonstratenserkloster Veßra. Es zählt zu den wichtigsten Klostergründungen des frühen Mittelalters in Deutschland sowie architekturgeschichtlich zu den bedeutendsten romanischen Baudenkmälern in Thüringen. Schon von weitem zeigt sich dem Ankommenden der markante doppeltürmige Westbau der Kirche. Obwohl diese völlig ausbrannte, prägt sie selbst als Ruine das komplett von der einstigen Klostermauer umgebene, zirka sechs Hektar große Areal.

Graf Gotebold II. und dessen Gemahlin Luitgard vom damals mächtigsten Adelsgeschlecht der Region, den Hennebergern, gründen im Jahr 1131 das ursprünglich nur für Chorherren, dann aber bis um 1175 auch Nonnen offenstehende Kloster. [Der Bamberger Bischof Otto I. weihte 1138 die Stiftskirche, was eine enge Bindung des Klosters Veßra und der Henneberger Grafen an das Bistum Bamberg begründete, wohingegen das heutige Südthüringen ansonsten kirchlich für katholische Christen bis 1994 zum Bistum Würzburg gehörte.](#) Über die Jahrhunderte wird baulich ergänzt, erweitert, verändert. Umbauten in der um 1140 errichteten Kirche und dem Kloster folgen bis ins 16. Jahrhundert. Beispielsweise wird im 14. Jahrhundert in die Kirche ein Lettner eingebaut, der noch in Resten erhalten ist. Als Graf Georg Ernst von Henneberg 1544 zum lutherischen Glauben übertritt, vollziehen die Mönche des Klosters den gleichen Schritt, so dass erst 1573 das Kloster aufgelassen und zum gräflichen Kammergut bestimmt wird. 1677 findet hier ein Gestüt sein Domizil, das Pferde für das Militär von Sachsen und Preußen liefert. Als 1939 bei Drescharbeiten ein Feuer ausbricht, welches die Kirche weitgehend zerstört, ist die auf kreuzförmigem Grundriss errichtete dreischiffige Pfeilerbasilika längst zum landwirtschaftlichen Lagerraum umgenutzt und mit Zwischen- und Schüttböden ausgestattet. Auch Friedrich Schinkels Visite in Veßra ein Jahrhundert zuvor bewirkte nicht, dass die Kirche restauriert wird. Bis 1990 wird das Klostergelände sowohl landwirtschaftlich als auch museal, ab dann ausschließlich als Hennebergisches Museum genutzt. Aus der Region hierher umgesetzte Fachwerkhäuser sowie eine 2013 eröffnete Landmaschinenexposition werden das [Fränkische](#) Freilichtmuseum [des Freistaats Thüringen](#) zusätzlich auf.

Seit Oktober 1994 befindet sich Kloster Veßra in der Obhut der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Die für Freiluftkonzerte genutzte Kirchenruine ist großflächig steinkonservatorisch behandelt. Vom klösterlichen Leben in Veßra zeugen noch weitere Baulichkeiten, unter anderem Reste der ehemaligen Klausur, der Südflügel mit Refektorium, das Torhaus nebst Torkirche und zwei Kapellen. Die größere der Kapellen diente den Hennebergern als Grablage.

Henneberg

Burgruine Henneberg, Landkreis Schmalkalden-Meiningen

Namengegebende Stammburg der fränkischen Grafen von Henneberg und Stammsitz bis ins 13. Jahrhundert. Ursprünge im 11. Jahrhundert, eine der umfangreichsten Wehranlagen im heutigen Thüringens. Mittelpunkt des Henneberger Landes, das große Teile des heutigen Südthüringens, Unter- und Oberfrankens, Südthüringens und auch kleine Teile Hessens umfasste, Burgruine mit Bergfried, Rundturm, Apsis der Kapelle.

„ ... doch niemand ohne Achtung, an dir vorüber gehen kann.“ So heißt es in einem fröhlichen Lied, das der einst stolzen Burg Henneberg gewidmet ist. Was damit musikalisch über die Höhen des Thüringer Waldes und des Frankenlandes getragen wird, ist mehr als gesungene Heimatverbundenheit. Ist doch, was den Besucher auf dem seit der frühen Eisenzeit befestigten steilen Gipfel des Hainberges heute erwartet, nur scheinbar eine Burgruine wie viele andere in Thüringen. Ihre besondere Prägung erhält diese Ruine vom Geist der Geschichte. Die seit 1995 zum Bestand der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten gehörende Ruine steht als Symbol für eine Staatsgründung (Grafschaft Henneberger Land) und in Form des mainfränkisch-ostfränkischen Dialekts Hennebergisch für einen eigenständigen Kulturkreis. Die sich auf einem Felskegel über dem 700 Einwohner zählenden Ort Henneberg bei Meiningen erhebende Anlage misst eine Fläche von etwa 160 x 20 Metern. In ihren baulichen Ursprüngen geht die namensgebende Stammburg der Grafen von Henneberg bis in das 11. Jahrhundert zurück und gilt seit jeher als eine der umfangreichsten Wehranlagen im heutigen Thüringens. Die an der Frankenschwelle, der Wasserscheide zwischen Weser und Rhein, gelegene Anlage diente dem Schutz wichtiger Straßenzüge von West nach Ost und Süd nach Nord, darunter auch die sogenannte „Weinstraße“.

Die Burg war der Mittelpunkt des Henneberger Landes, das große Teile des heutigen Unter- und Oberfrankens, Südthüringens und auch kleine Teile Hessens umfasste. Über alle Erb- und politische Teilungen hinweg verstand sich die Region stets als Henneberger Land. Die im Bauernkrieg gebrandschatzte, seit dem 16. Jahrhundert verlassen und mehr und mehr zum öffentlichen „Steinbruch“ herabgesunkene Burg, wurde erst durch das Engagement von Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen vor dem vollständigen Niedergang gerettet. Zu DDR-Zeiten lag das Areal kaum zwei Kilometer von der Mauer entfernt und damit im allgemein unzugänglichen Sperrgebiet. So bot sich engagierten Einheimischen und professionellen Denkmalpflegern 1990 ein wenig erfreuliches Bild. Doch die einem Dornröschenschlaf gleich kommende Zeit ist vorbei. Die teilweise erhaltene, bis zu 15 Meter hohe Ringmauer ist wieder sichtbar und gesichert.

Reste von Gebäuden bzw. Fundamenten im Inneren des Burghofes konnten unter anderem als Palas mit Kamin, als Kemenate, als Kapelle sowie als Wirtschaftsbeziehungsweise Wohnräume nachgewiesen werden. Wo über Henneberg einst ein Grenzurm das geteilte Land markierte, lädt inzwischen der sanierte, im Durchmesser 14 Meter starke Bergfried zur Sicht auf die Burganlage und ins Henneberger Land.

Schmalkalden

Schloss Wilhelmsburg, Landkreis Schmalkalden-Meiningen

Nebenresidenz der Landgrafen von Hessen-Kassel, erbaut 1585-1590. Vierflügeliges Renaissanceschloss mit Treppentürmen in den Ecken des Hofes und prachtvollen Sandsteinportalen, Innenarchitektur mit originaler Raumdisposition. Festsäle und Schlosskirche mit einzigartigen Malereien und Stuckaturen. Terrassengarten in seiner wiederhergestellten Grundstruktur als eines der ältesten ~~mitteldeutschen~~ Gartendenkmale im heutigen Thüringen.

Auf der Sonnenseite des Thüringer Waldes gelegen, ist das 874 erstmals in einer Urkunde des Klosters Fulda urkundlich erwähnte Fachwerkstädtchen Schmalkalden Reiseziel für Naturfreunde, Geschichtsinteressierte und Kunstliebhaber. Dem Bergbau und der Eisenverhüttung und -verarbeitung verdankte die Stadt Schmalkalden im Mittelalter eine beachtliche Einwohnerzahl und hohen Wohlstand. Die Gründung des Schmalkaldischen Bundes (Mitbegründer war Landgraf Philipp von Hessen, der profilierteste und tatkräftigste politische Wegbereiter der Reformation) und Martin Luthers Schmalkaldische Artikel erinnern an die Reformationszeit, als die Stadt und die in jener Zeit noch über ihr thronende mittelalterliche Burg im Mittelpunkt europäischer Politik standen. Schmalkalden existierte zwischen den Jahren 1360 und 1583 in einem Kondominat (Doppelherrschaft) zwischen der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der fränkischen gefürsteten-Gefürsteten Grafschaft Henneberg. Bis die Henneberger Grafen erst 1544 in ihrem Territorium die Reformation einführten, herrschte deshalb in Schmalkalden für kurze Zeit Religionsfreiheit.

Als im Jahr 1583 Graf Georg Ernst von Henneberg kinderlos starb, fielen die Henneberger Besitzungen der Herrschaft Schmalkalden gemäß der Bestimmungen eines Erbvertrags vollständig an den kunstsinnigen und in Baudingen gebildeten Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel. Der weitgereiste und „in Rissen“ erprobte Herrscher ließ in Schmalkalden anstelle der existierenden, aber bereits verfallenden Burg eine nach ihm benannte Nebenresidenz – Schloss Wilhelmsburg – errichten. Das die neuen Machtverhältnisse symbolisierende Schloss baute der Sohn des Regenten, Moritz der Gelehrte, bis in die zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts aus. Er vervollständigte die Innenausstattung, legte Lustgärten und Terrassen an und veranlasste weitere Bauten im Areal des Schlosses.

Beim Rundgang durch die weitgehend museal, aber auch für Konzerte, Lesungen und Sonderausstellungen genutzte Wilhelmsburg verdienen die Festsäle und einstigen Wohnräume, die Herrenküche, vor allem aber die beeindruckende, mehrgeschossige Schlosskapelle ganz besondere Aufmerksamkeit. In der Schlosskapelle wurde erstmals das protestantische Glaubensbekenntnis architektonisch umgesetzt: Altar, Kanzel und Orgel sind in einer Achse vertikal angeordnet. Ihr gegenüber wohnte der hessische Landgraf in seiner Herrschaftsempore dem Gottesdienst bei. Die am 23. Mai 1590 eingeweihte Renaissance-Orgel ist die älteste im heutigen Thüringens und gehört darüber hinaus zu den ältesten noch bespielbaren Holzorgeln in Europa. Jährlich zwischen den Monaten Mai und September anberaumte Konzerte verleihen dem Raumkunstwerk Schlosskapelle einen einzigartigen Klang. Eine großdimensionierte Kassettendecke mit insgesamt 90 Bildern auf Leinwand gibt dem Fest- oder Riesensaal seine außerordentliche Prägung.

Kleiner zwar, aber nicht weniger beeindruckend ist das zeitweilig als Thronsaal genutzte familiäre Tafelgemach. Dessen auf seine Ursprungsfunktion Bezug nehmende Innenausstattung entstammt mehreren Zeitschichten. Die repräsentative, heute wie eine Schauküche wirkende Herrenküche im Erdgeschoss, dominiert ein nach vier Seiten offener Kamin, dessen Esse sich wie ein Baldachin über der Feuerstelle ausnimmt. Der nur noch fragmentarisch zu erlebende Schlossgarten mit seiner teilweise erhaltenen Wasserkunst ist einer der wenigen Renaissancegärten im heutigen Thüringens überhaupt. Die Dauerausstellung im Museum Schloss Wilhelmsburg entführt nicht nur in die Zeit der Reformation, Martin Luthers und des Schmalkaldischen Bundes sondern auch an den Hof der hessischen Landgrafen. In einem Gewölbe von Schloss Wilhelmsburg ist außerdem die 1:1-Kopie eines Raumes zu sehen, der sich im Keller des Gebäudes „Hessenhof“ am Neumarkt der Innenstadt befindet. In dem hochmittelalterlichen Gebäude – dereinst Verwaltungssitz der hessischen Landgrafen – wurden Ende des 19. Jahrhunderts 22 großfigurige hochromanische Wandmalereien eines unbekanntes Künstlers entdeckt. Sie illustrieren die von dem mittelalterlichen Dichter Hartmann von Aue geschriebene Iwein-Sage. Um das einzigartige Kunstwerk zu schützen, zugleich aber der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten müssen, wurde die Kopie angefertigt.

Bad Liebenstein

Burgruine Bad Liebenstein, Wartburgkreis

Burganlage aus dem 14. Jahrhundert mit Palas und Umfassungsmauern.

Bereits im 18. Jahrhundert unter Georg I. von Sachsen-Meiningen erste Restaurierungsmaßnahmen.

Die zahlreichen Familien von Stein, die im Thüringer-Fränkischen und im Thüringischen Raum seit dem 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt werden, können nicht sicher mit all jenen Burgen im Thüringer Wald und dessen fränkisch geprägten südlichen Vorland identifiziert werden, deren Namen auf –stein endet. Zu der nordöstlich vom Kurort Bad Liebenstein sich erhebenden Burgruine Liebenstein aber ist in den Urkunden nachzulesen, dass Herren von Stein, die auf dem benachbarten Altenstein saßen, im Jahr 1360 vom Thüringer Landgrafen Sächsischen Kurfürsten mit Burg Liebenstein belehnt wurden.

Nach dem Ausbau derselben zum wehrhaften Wohnsitz übersiedelte die Adelsfamilie im Jahr 1386 vom Altenstein auf den naheliegenden Burgberg. Die Besitzer wechselten fortan mehrfach, auch in militärische Auseinandersetzungen wurde die Anlage hineingezogen und dabei schwer beschädigt. Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts wurde die aus einem jüngeren (um das Jahr 1554) und einem älteren Teil bestehende Burg aufgegeben; im Jahr 1800 gelangte die Ruine wieder in den Besitz von Sachsen-Meiningen.

Dessen damaliger Herzog Georg I. (1761 – 1803) galt unter Zeitgenossen als „weiser Regent, wohlwollender Fürst und Vater seines Volkes; er war ein tätiger Menschenfreund, ein Verehrer des Verdienstes, ein Gönner der Gelehrten und Künstler und ein Mann von edlem hohen Charakter.“ Zu den Spuren die er hinterlassen hat gehört auch die Burgruine Liebenstein, deren Konservierung und teilweise Restaurierung er veranlasst hat.

Er ließ auch die hohe Bogenbrücke anlegen, welche den in seinen Umfassungsmauern noch vollständig erhaltenen, dreigeschossigen Palas mit der Ringmauer verbindet (die Aussichtsplattform wurde erst 1932 eingebaut). Was der Besucher heute entdeckt, gibt nur ein unvollkommenes Bild von der seinerzeit um einiges weitläufigeren Burg. Die teilweise noch von Zwingermauern umgebene Burgruine Bad Liebenstein ist seit 1998 Eigentum der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten.

Auf dem Weg zur Burgruine und zu der gleichfalls von der Stiftung betreuten Schloss- und Parkanlage Altenstein kann der Besucher auch jenes Waldstück durchlaufen, in welchem der Reformator Martin Luther auf der Rückreise von Worms „überfallen“ und anschließend auf die Wartburg bei Eisenach gebracht wurde.

Kommentiert [MT2]: Die Landgrafschaft Thüringen existierte als selbständiges Territorium nur bis zum Aussterben der Ludowinger. Deshalb ist es aus unserer Sicht nicht legitim für die Zeit nach 1247 die Sächsischen Herzöge und Fürsten vordergründig mit einem ihrer Nebentitel zu erwähnen.

Bad Liebenstein

Schloss und Park Altenstein

Sommerresidenz der Herzöge von Sachsen-Meiningen, Schloss mit Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts. Zweigeschossiges Neorenaissanceschloss inmitten eines 160 Hektar großen, romantisch gelegenen Landschaftsparks mit Wasserfall und Naturhöhle.

Der ehemalige Sommersitz der Herzöge von Sachsen-Meiningen mit seinem gleichermaßen eindrucksvollen wie weitläufigen Park liegt etwa zwei Kilometer nördlich des ältesten Thüringer Bades, dem bis in die Gegenwart florierenden Kurort Bad Liebenstein. Auf dem Weg zu der sich malerisch auf einem Bergplateau erhebenden Anlage passiert der Besucher auch jenes Waldstück, in welchem der Reformator Martin Luther auf der Rückreise von Worms „überfallen“ und anschließend auf die Wartburg bei Eisenach gebracht wurde. Die Geschichte der 1150 erstmals urkundlich erwähnten, ursprünglich „Der Stein“ genannten Burg, reicht vermutlich bis in das 6. Jahrhundert zurück, als das heutige Bad Liebenstein, wie auch Bad Salzungen, trotz der Lage im ansonsten fränkisch geprägten Mittleren Werratal, zur Zeit der Merowinger und der Karolinger zum thüringischen Ringgau gehörte. In dieser Region wechselten im Mittelalter die Besitzverhältnisse oft zwischen Reichsabteien Fulda und Hersfeld, den Würzburger Bischöfen, den fränkischen Gefürsteten Grafen von Henneberg und deren Nebenlinie der Herren von Frankenstein. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitz der ~~Thüringer Landgrafen~~ Sächsischen Kurfürsten, folgen nach der Leipziger Teilung 1485 die Ernestiner, die Familie Hund von Wenkheim, und nach deren Aussterben im Jahr 1722 wiederum die Ernestiner als Besitzer. Im April 1733 zerstörte ein Brand die Burg völlig. Das drei Jahre später im Auftrag des Meininger Herzogs Anton Ulrich an dieser Stelle erbaute barocke Gebäude hat der italienische Baumeister Alessandro Rossini entworfen.

Die feierliche Übergabe des Schlosses wurde zum Eklat, da der Architekt, anders als offenbar vom Bauherrn erwartet, die Hauptfassade nicht nach Süden, sondern nach dem aufsteigenden Plateau gen Osten ausgerichtet hatte. Der Architekt ergriff die Flucht, der erzürnte Herzog soll den Altenstein nie wieder betreten haben. Anders sein Sohn, Herzog Georg I. Er entdeckte ab 1798 Schloss und Park Altenstein für sich und seine Familie als Sommeraufenthalt. Verschönerungen am Schloss und der Neubau eines Hofmarschallamtes als östlicher Abschluss des Bassinrasens vor dem Schloss folgten. An diesen schlichten, dreigeschossigen Rundbau mit dem ausgebauten Mansarddach und der von dorischen Säulen begrenzten Durchfahrt schließen sich über einen viertelkreisförmigen Grundriss die ehemaligen Stallungen und Remisen an. Zeichen setzen auch neue Parkarchitekturen. Unter dem Georg I. nachfolgenden Bernhard II. wurden zwar immer wieder Architekten gebeten, Umbauentwürfe für das Schloss vorzulegen, zur Ausführung kam aber keiner. Mit dem als „Theaterherzog“ europaweit geschätzten Georg II. zogen ab 1888 neues Leben und neue Willenskraft auf dem Altenstein ein. „Ich möchte zum so und so vielen Male mich im Entwerfen eines Anbaus und einer Änderung der Schlossfassade versuchen“, erfuhr der 30-jährige Hofbaumeister Albert Neumeister von seinem Dienstherrn. Entwürfe und Korrekturen daran gingen hin und her, Vorstellungen vom Bauwerk und dem Leben darin kreuzten sich, heraus kam ein Kompromiss.

Während der Architekt bis zuletzt für einen Neubau plädierte (und dies in der Rückschau 25 Jahre später auch als solchen bezeichnete), setzte sich der Bauherr mit seiner Forderung nach An- und Umbau durch. Hinter diesem Willen des kunstsinnigen und traditionsbewussten Regenten stand die ausgesprochen moderne Erkenntnis, dass ein Bauwerk gewachsene Historie repräsentiert, deren Spuren nachfolgenden Generationen ablesbar sein sollen. Die barocke Kubatur weitgehend nutzend, entstand ein Schloss im englischen Landhausstil. Zweigeschossige halbrunde Erker, gebogene Fenster, geschweifite Knickgiebel und Obelisk-Aufsätze sowie zahlreiche Schornsteine sind markante Zeichen dafür. Die Hinwendung zu diesem in Thüringen singulär gebliebenen Stil hat ihre Wurzeln in der mit England familiär verbundenen ernestinischen Meininger Dynastie-Linie der Wettiner und in den Vorlieben des Theaterregisseurs Georg II., der neben Schiller Shakespeare als Autor favorisierte.

Das neue Altensteiner Schloss genügte baukünstlerisch nun seiner großartigen Umgebung, dem Landschaftsgarten. Auch dieser erfuhr über die Zeiten manche Veränderung, die entscheidende wahrscheinlich im Sommer 1845, als der zur Kur in Liebenstein weilende Fürst Hermann von Pückler-Muskau das Herzogspaar auf dem Altenstein besuchte. Die „wundervolle Lage, üppige Grasflächen, goldgrün-gelockte Hügel, uralte Baumgruppen, jäh abstürzende Felsen mit Terrassengärten“ und anderes noch begeistern ihn. Dennoch kommt er nicht umhin, „Rat über die Parkanlagen (zu) geben.“ Bald schon findet er sich „zum Abstecken“ ein. Da er selbst nicht die Zeit hat vor Ort zu bleiben, legt er die Aufsicht über die Umsetzung seiner Pläne in die Hand des Weimarer Hofgärtners Carl Eduard Petzold, der nun wöchentlich auf dem Altenstein erscheint. Zehn Jahre nach Pücklers erstem Aufenthalt kommt noch ein renommierter Gartenkünstler hier her und regt vor allem hinsichtlich einzelner Wege Veränderungen an: der Generaldirektor der königlichen Gärten Preußens, Peter Joseph Lenné.

Auch der Komponist Johannes Brahms, einer der Künstlergäste des Theaterherzogs, ist begeistert. Der Pianistin Clara Schumann gegenüber schwärmt er in einem Brief vom Altenstein: „Ich wünschte (und die Herrschaften auch), Du mögest hier an meinem Fenster sitzen, auf meinen Balkon hinaus gehen können und dann hinaus in den herrlichen Park und Wald.“

Ein Brand im Februar 1982, dem die gesamte baugebundene historische Innenausstattung des Schlosses zum Opfer fiel, schmälerte die Anziehungskraft des Gesamtkunstwerks Schloss und Park Altenstein nicht. Zum Bestand der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten gehört die Liegenschaft seit 1995. Das Schloss wird derzeit saniert. Es beherbergt eine Brahms-Gedenkstätte, die im Rahmen von Führungen bereits zugänglich ist.